



Sebastian Beck, Lars Wiesemann

Junges Forum des vhw gestartet



Der vhw als unabhängiger, transformativer Wissenschaftsakteur engagiert sich durch Fortbildung und Forschung in den Handlungsfeldern Wohnen und Stadtentwicklung. Als Partner für politische Entscheider, die öffentliche Verwaltung in Bund, Länder und Kommunen, für intermediäre Akteure sowie die Wohnungswirtschaft verfügt er über ein weitreichendes Netzwerk. Dennoch zeigt sich bei genauerem Hinsehen: Mit jungen Akteuren der Stadtentwicklung hat der vhw bislang erst wenig Berührungspunkte. Dies soll sich nun ändern. Mit dem Jungen Forum hat der vhw ein neues Format ins Leben gerufen, um eine Schnittstelle zwischen vhw-Forschung und junger Wissenschaft herzustellen. Im November des letzten Jahres hat die erste Veranstaltung stattgefunden.

Was ist das Junge Forum | vhw?

Mit dem Forum möchte der vhw mit jungen Akteuren der Stadtentwicklung ins Gespräch kommen. Es richtet sich an Studierende von Bachelor- und Masterstudiengängen, an wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Hochschulen oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie an Young Professionals aus Stiftungen, Stadtverwaltungen oder Planungsbüros. Das Junge Forum bietet eine Plattform für Austausch, Diskussion und Vernetzung, für lautes Nach- und Querdenken in einem inter- und transdisziplinären Rahmen. Junge Akteure aus Wissenschaft und Praxis sind hierbei eingeladen, ihre wissenschaftlichen Arbeiten vorzustellen und zentrale Ergebnisse zu präsentieren. Von besonderem Interesse sind Arbeiten, die sich mit aktuellen Themen der Stadtentwicklung befassen und direkte Bezüge zur vhw-Forschung in den Bereichen Lokale Demokratie, Urbaner Wandel und gesellschaftlicher Zusammenhalt, Wohnen in der Stadtentwicklung und Digitalisierung haben.

Auftakt erfolgt

Das erste Junge Forum im November letzten Jahres widmete sich den Themen Migration, Intermediäre und gemeinschaftliches Wohnen. Vier spannende Vorträge standen auf dem Programm. Sie alle beruhten auf abgeschlossenen Bachelor- oder Masterarbeiten, die inhaltlich an die Forschungsaktivitäten des vhw anknüpften. Unter den Teilnehmenden waren neben Mitarbeitenden des vhw auch viele Studierende aus der Berliner Hochschullandschaft. Den Auftakt machte Luisa Herrmann vom Geographischen Institut der Universität Heidelberg. Sie beschäftigte sich in ihrer Bachelorarbeit mit dem Diskurs um die postmigrantische Gesellschaft. Unter diesem Begriff versammeln sich in der Wissenschaft inzwischen viele Beiträge,

die den gängigen Blick auf Migration und Integration herausfordern und durch eine kritische Reflexion bestehender Konzepte der Fachdebatte neue Impulse geben. Luisa Herrmann stellte in ihrem Vortrag zentrale Positionen dieser Perspektive vor und ging anschließend darauf ein, wie postmigrantische Standpunkte für die Gestaltung von Integration in Städten und Quartieren fruchtbar gemacht werden könnten. Ihre Analysen und Empfehlungen bezogen sich hierbei auf Erfahrungen, die sie während eines mehrmonatigen Aufenthalts in der Abteilung Integration der Stadtverwaltung Ludwigshafen sammeln konnte. Klar wurde: Postmigrantische Positionen für lokale Integrationspolitiken anschlussfähig zu machen, stellt keine leichte, aber eine lohnenswerte Aufgabe dar.



Abb. 1: Junges Forum als Plattform für Austausch, Diskussion und Vernetzung

Wie sind in unserer Einwanderungsgesellschaft Gemeinschaftsgärten als Begegnungsorte zu bewerten? Inwiefern kommen hier unterschiedliche Menschen und Gruppen in Kontakt? Und: Welche Bedeutung haben diese Kontakte für die (Re-)Produktion bzw. Destabilisierung von Vorurteilen?



Mit diesen Fragen setzte sich Nicolas Stappert in seiner Masterarbeit auseinander, die er am Geographischen Institut der Universität Bonn verfasst hat. Am Beispiel einer Bonner Garteninitiative gab er in seinem Vortrag einen Einblick in den Mikrokosmos „Gemeinschaftsgarten“. Seine Ausführungen machten dabei schnell deutlich: Das alltägliche Interaktionsgeschehen an einem solchen Ort ist nicht nur äußerst vielschichtig, sondern auch sehr ambivalent. So zeigt sich dort ein komplexes Geflecht von Ein- und Ausschlussprozessen, von positiven, widersprüchlichen und konfliktbehafteten Begegnungen.

Anthea Swarth knüpfte mit dem Beispiel der zivilgesellschaftlichen Initiative Haus der Statistik in Berlin an die vhw-Debatte zu Intermediären in der Stadtentwicklung an. Mit Ihrer Bachelorarbeit, verfasst am Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin, ging es ihr um die Frage des kooperativen Handelns zwischen Zivilgesellschaft und Akteuren aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft und um die Herausforderungen und Gestaltungspotenziale bei den entsprechenden horizontalen und vertikalen Kooperationen. Dabei wurden Dilemmata deutlich: Die fachliche Kompetenz der vorgestellten Initiative (und deren erfolgreiche Akquise politischer und finanzieller Unterstützung) und der stadtesellschaftliche Mehrwert des Projekts (als Begegnungs- und Bildungsort) stehen der Frage gegenüber, wie „sozial inklusiv“ eine solche Initiative sein kann und inwieweit es sich auch auf politischer Seite um ein „Feigenblattprojekt“ handelt, das in diesem konkreten Fall zwar Unterstützung erfährt, bei dem aber offen bleibt, welche anderen Berliner Projekte vergleichbare politische und finanzielle Unterstützung erhalten können. Festzuhalten bleibt, dass das vorgestellte Projekt für eine gelingende Kooperation unterschiedlichster Akteure der Stadtentwicklung steht und damit ein motivierendes Beispiel für ähnliche weitere Projekte darstellt.



Abb. 2: Transparenter Veranstaltungsort: Seminarraum beim vhw in Berlin

Dana Pietsch stellte ihre Bachelorarbeit (verfasst am Institut für Stadtforschung, Planung und Kommunikation der FH Erfurt) zum Thema des gemeinschaftlichen Wohnens am Beispiel von zwei Cohousing-Projekten aus Thüringen vor: Zum einen ging es um das Projekt „Schloss Tonndorf“, bei dem ein

Schloss-Areal in der Nähe eines Dorfes für ein ganzheitliches gemeinsames Wohnprojekt genutzt wird, zum anderen ging es um das Projekt „Baumhaus Weimar“, bei dem im Rahmen eines gemeinschaftlichen Neubauprojekts eine ehemalige Lagerhalle im Weimarer Osten zu einem Wohnprojekt weiterentwickelt wurde. Dabei wurde deutlich, dass auch in diesem Kontext Intermediäre eine relevante Rolle spielten, wie etwa die „Wohnstrategen“ oder das „Miethäuser-Syndikat“ im Fall des Beispiels „Baumhaus Weimar“. Ebenso wurde klar, dass die Kooperation der Initiativen mit der Verwaltung nicht immer konfliktfrei war und sie durchaus auch auf Widerstand stießen. Beide Projekte zeigen, dass sie positive Effekte für die soziale Integration unterschiedlichster Bewohnergruppen wie auch für nachbarschaftliche Netzwerke bewirken können. Zudem sind beide Projekte als ökologische Bauprojekte entstanden und bieten damit auch umweltbezogene Nachhaltigkeitspotenziale. Allerdings sind in Thüringen die kommunalen Unterstützungsmöglichkeiten für solche Projekte noch ausbaufähig, wenn man sie mit anderen Ländern wie Hamburg vergleicht, wo z.B. eine eigene kommunale Agentur gemeinschaftliche Wohnprojekte unterstützt (die Agentur für Baugemeinschaften).



Abb. 3: Immer griffbereit: Programm zum Jungen Forum

Fortsetzung folgt

Das Junge Forum war ein erfolgreicher Beginn für den Austausch des vhw mit jungen Akteuren der Stadtentwicklung. Die Beiträge führten zu regen Diskussionen und gaben viele Anregungen für weiterführende Forschung. Zudem konnten viele Kontakte geknüpft werden – mit dem vhw, aber auch untereinander. Es spricht also vieles dafür, das Junge Forum fortzusetzen. Wir haben vor, es einmal im Jahr zu wechselnden Themen stattfinden zu lassen. Die Planungen für 2019 sind bereits angelaufen.

Sebastian Beck, Dr. Lars Wiesemann

Seniorwissenschaftler beim vhw e.V., Berlin